

AUFGABE 5: EIN SCHWEIZER MISSIONAR BEI DEN LAKOTA

**WIR
UND DIE ANDERN**

VOM VORURTEIL
ZUM RASSISMUS

Bitte bearbeite in deiner Gruppe die folgenden Aufgaben:

- Bitte lest den folgenden Text. Ruft anschliessend die unten angegebene Internetseite auf, in der das Leben von Martin Marty und seine Tätigkeiten beschrieben sind. Bitte teilt die Lektüre der einzelnen Kapitel in eurer Gruppe auf. Jede Gruppe verfasst eine kurze Zusammenfassung des gelesenen Kapitels. Sucht dann in den Texten jene Stellen heraus, die die herabwürdigende oder diskriminierende Sicht auf die indigenen Lakota dokumentieren, und notiert, warum ihr dies so sieht.
- Gestaltet gemeinsam in der Gruppe ein Plakat, mit dem ihr dem Rest der Klasse diese Geschichte erzählt.

Martin Marty, ein Schweizer «Indianermissionar»

Im Jahr 1860 wurde der junge Einsiedler Benediktinermönch Martin Marty von seinem Kloster in die USA geschickt. Sechs Jahre zuvor hatte das Kloster Einsiedeln dort ein Tochterhaus gegründet. Es diente als möglicher Zufluchtsort für die Einsiedler Mönche, die nicht sicher waren, ob ihr Stammkloster in der Schweiz bald verboten würde. Ausserdem wollte man den katholischen Glauben in den USA verbreiten. Weil die Neugründung in finanziellen Schwierigkeiten war, sollte Martin Marty dort für Ordnung sorgen.

Dies tat er mit einigem Erfolg. Doch 1876 entschloss sich Martin Marty, sein Amt niederzulegen und das Kloster St. Meinrad zu verlassen. Er folgte dem Ruf des Bureau of Catholic Indian Mission und nahm eine neue Aufgabe als «Indianermissionar» in Standing Rock in South Dakota in Angriff. Energisch setzte er sich dafür ein, die Lakota zum Christentum zu bekehren und zu «zivilisierten» Bürgern zu erziehen.

Das Leben von Martin Marty und seine Tätigkeiten sind im folgenden Beitrag beschrieben:



<https://www.swissinfo.ch/ger/kultur/handlanger-des-amerikanischen-ethnozids-/46767796>

AUFGABE 6: VÖLKERSCHAUEN

**WIR
UND DIE ANDERN**

VOM VORURTEIL
ZUM RASSISMUS

Bitte erledigt in eurer Gruppe die folgenden Aufgaben:

- Bitte lest den folgenden Text und streicht die wichtigsten Aussagen im Zusammenhang mit dem Rassismus an.
- Schaut das Foto einer Völkerschau an und lest den erläuternden Text im Beitrag zum Jahr 1887 auf dieser Website:
- Gestaltet gemeinsam in der Gruppe ein Plakat, mit dem ihr den andern in diese Geschichte erzählt.



<https://migrationsgeschichte.ch/1848-1914-schweiz-wird-einwanderungsland?teaser-Home=1153&teaserIndex=1&firstId=1148>

Als «Kolonien» werden aussereuropäische Gebiete bezeichnet, die unter der Herrschaft eines oder mehrerer Länder standen. Die Schweiz hatte keine Kolonien – anders als die meisten westeuropäischen Staaten (Grossbritannien, Frankreich, Belgien, Niederlande, Spanien usw.). Es waren jedoch viele Schweizer an der Kolonisierung von Gebieten in Afrika, Nord- und Südamerika oder Australien beteiligt. In den Kolonien waren sie Plantagenaufseher, Soldaten, Missionare (also Priester und Pfarrer), oder sie beteiligten sich am Handel mit Sklaven und mit Produkten, die von Sklaven angebaut wurden, wie Kaffee, Kakao, Zucker und Baumwolle. Diese bis dahin unbekannt Produkte trugen zum Reichtum der Schweizer Industrien bei. Diese profitierten von den Kolonialmächten, welche die Kolonien beherrschten und zugunsten des Handels Eisenbahnen und Häfen bauten.

Die Ausbeutung der Kolonien rechtfertigte man durch rassistische Ideologien. Die aussereuropäischen Völker wurden als unzivilisiert, dumm, charakterlich verdorben und biologisch minderwertig angesehen – eine Sichtweise, die auch von der damaligen

Wissenschaft und von der Kirche bekräftigt wurde.

Diese Wissenschaft, aber auch die Erzählungen der Schweizer, die in die Kolonien gereist waren, vermittelten Stereotype, Vorurteile und rassistische Ansichten über die Einwohner von Kolonien, die bis heute weiterwirken. Diese Stereotype wurden in Völkerschauen, die in Städten wie Basel, Zürich oder Freiburg gezeigt wurden, verstärkt. Davon zeugen bekannte Plakate: 1956 warb der Zirkus Knie mit Vorstellungen und Völkerschauen, in denen Tiere und Menschen mit «exotischer» Herkunft gezeigt wurden. Vom 19. bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts wurden tausende Frauen, Männer und Kinder aus Ländern, die als exotisch galten, an Messen und Weltausstellungen in Europa und Amerika ausgestellt. Ziel der Völkerschauen war es, die körperlichen Merkmale und die Lebensweise dieser Menschen in eigens hergerichteten Szenen zu zeigen. Millionen Weisse sahen sich die Völkerschauen an und verstärkten damit ihre Vorstellungen des «Wilden», des rückständigen, unzivilisierten Afrikaners, Asiaten oder indigenen Amerikaners, die in unserer Gesellschaft bis heute weiterbestehen.

Den Besucherinnen und Besuchern wurde in den Völkerschauen vorgegaukelt, sie würden den Alltag dieser fremden Völker kennen lernen. In Tat und Wahrheit waren die Handlungen (Pfeile schnitzen, Binsen flechten, ständiges Trommeln und Tanzen usw.), die Bekleidung und die Umgebung (z.B. das «afrikanische Dorf») inszeniert. Die Fremden mussten das tun, was ihnen von den Organisatoren aufgetragen wurde und hatten kein Mitspracherecht. Das Ziel dabei war, die Ausgestellten möglichst wild, primitiv und andersartig darzustellen.

Europäische Wissenschaftler nutzten diese Inszenierungen wiederum, um ihre Arbeiten und «wissenschaftlichen Erkenntnisse» darauf abzustützen. Im 19. und bis Mitte des 20. Jahrhunderts wurde in der Wissenschaft zunehmend versucht, anhand von Rassentheorien zu beweisen,

- dass sich Menschen weltweit in verschiedene Rassen einteilen liessen
- dass dabei die «weisse Rasse» immer zuoberst stünde
- dass sich die Minderwertigkeit der anderen Rassen biologisch und genetisch beweisen lasse (z.B. durch die Vermessung von Schädeln).

Die so gewonnenen «Erkenntnisse» wurden wiederum genutzt, um das rücksichtslose und menschenverachtende Handeln der europäischen Mächte in den Kolonien zu rechtfertigen. Die «anderen» wurden «entmenschlicht», um das eigene Verhalten als weniger verwerflich erscheinen zu lassen.

Die Rolle der Völkerschauen war also eine Dreifache:

1. Sollte die (Schweizer) Bevölkerung von der Primitivität und somit Minderwertigkeit der ausgestellten Menschen überzeugt werden.
2. Wurden die Körper der zahlreich verstorbenen Tourneemitglieder systematisch der «Rassenwissenschaft» übergeben, welche versuchte, ihre Theorien zu beweisen.
3. Diese Ergebnisse wurden dann wiederum auf Werbeplakaten als «wissenschaftliche Erkenntnisse» vermarktet und dienten der politischen und gesellschaftlichen Rechtfertigung, dass man die Menschen in den Kolonien ausbeuten dürfe.

Teilweise in Anlehnung an: Pädagogische Hochschule Bern, «Völkerschauen und Rassismus, Ideenset postkoloniale Schweiz»



<https://www.phbern.ch/dienstleistungen/unterrichtsmedien/ideenset-postkoloniale-schweiz/voelkerschauen-und-rassismus>

(abgerufen 13.01.2023)

AUFGABE 7: VÖLKERSCHAUEN (ZUSATZAUFGABE)

**WIR
UND DIE ANDERN**

VOM VORURTEIL
ZUM RASSISMUS

Bitte erledigt in eurer Gruppe die folgenden Aufgaben:

- Stellt euch vor, ihr würdet mit falschen Versprechungen angeworben, in einem fernen Land «Schweizer» oder «Schweizerin» zu spielen. Effektiv würdet ihr dort gefangen gehalten und müsstet unter schwierigen Bedingungen jeden Tag auf der Bühne stehen und euch von hunderten von schaulustigen Menschen begaffen und verspotten lassen. Du und viele andere deiner Gruppe sind krank, alle paar Wochen stirbt eine:r an einer unbekanntem Krankheit.
- Stellt euch weiter vor, ihr müsstet einige der typischen Stereotype über Schweizer:innen darstellen. Welche wären das? Lest auch das Gedicht von Eugen Gomringer, und vielleicht fallen euch weitere oder andere Stereotype ein?

Schweizerinnen und Schweizer ...

... haben immer ein Taschenmesser dabei.
... können kein richtiges Deutsch.
... lieben Schokolade und Käse.
... sind ordentlich.
... sind reich.
... sind kleinkariert, «Bünzli», «Tüpfelschisser».
... fahren alle Ski,
... sind neutral. Gegenüber jedem Thema.
... sprechen stets im Konjunktiv:
«Ich hätte gerne Menu 1...»

... sind extrem langsam. Vor allem beim Sprechen.
... verniedlichen jedes einzelne Wort. Immer. (Guetzli, Tüechli, Klämmerli, Peterli, Würfeli...)
... sind verschlossen.
... reden nicht über Geld.
... sind geizig.
... sind immer pünktlich.
... ziehen sich schlecht an.
... sind zuverlässig.



Quellen

<https://suissebook.ch/de/11-vorurteile-die-deutsche-gegenueber-den-schweizern-haben-2/886953>
<https://www.youtube.com/watch?v=HKMCtHRm61Y>

Gedicht von Eugen Gomringer: schwiizer

**luege
aaluege
zueluege**

**nöd rede
sicher sii
nu luege**

**nüd znäch
nu vu wiitem
ruig bliibe**

**schwiizer sii
schwizer bliibe
nu luege**



Quellen

<http://www.planetlyrik.de/eugen-gomringer-und-walter-jens-zu-eugen-gomringers-gedicht-schwiizer/2021/05/>

(13.01.2023)

- Diskutiert in eurer Gruppe die Stereotype über Schweizer: innen und überlegt euch gemeinsam, wie ihr diese Stereotype darstellen würdet. Notiert oder zeichnet dies auf ein Plakat.
- Diskutiert in eurer Gruppe und beschreibt, wie ihr euch fühlen würdet in dieser Situation. Notiert dies auf dem Plakat.
- Diskutiert in eurer Gruppe, was ihr über die Schaulustigen denken würdet. Notiert dies ebenfalls auf dem Plakat.

AUFGABE 8A: DIE KINDER DER LANDSTRASSE

**WIR
UND DIE ANDERN**

VOM VORURTEIL
ZUM RASSISMUS

Arbeitsblatt Sekundarstufe I

Zwischen 1926 und 1972 wurden mehr als 600 jenseitige Kinder ihren Eltern weggenommen mit dem Ziel, die Kultur einer als minderwertig geltenden Bevölkerungsgruppe auszulöschen. Auf Veranlassung der Behörden

wurden die Kinder mithilfe von Pro Juventute in Pflegefamilien, Heimen, psychiatrischen Anstalten oder Gefängnissen untergebracht. Die meisten von ihnen fanden nie mehr zu ihrer Familie zurück.

Lest die Einleitung oben und den Text auf der folgenden Seite über das Leben von Ursula Kollegger (Ursula Waser). Beantwortet dann in der Gruppe die folgenden Fragen:

- Warum wurde Ursula als Mädchen ihrer Mutter weggenommen?
- Wie alt war sie, als sie von der Mutter weggenommen wurde?
- Warum durfte die Mutter zu ihr keinen Kontakt haben?
- Warum versuchte Ursula aus dem Kinderheim zu fliehen?
- Als Jugendliche darf Ursula dann doch wieder bei der Mutter wohnen. Warum wurde sie nach kurzer Zeit in eine geschlossene Anstalt platziert?
- Wie alt war Ursula Kollegger, als sie aus der Anstalt entlassen wurde?
- Warum setzt sie sich dafür ein, dass ihre Geschichte öffentlich wird?

Erstellt ein Plakat über die Kindheit und Jugend von Ursula Kollegger. Auf der Website [Blog.Schweizerisches Nationalmuseum](https://blog.schweizerisches-nationalmuseum.ch) findet ihr ein Bild von ihr, das ihr ausdrucken könnt. Sie heisst dort Ursula Waser, weil sie später geheiratet und den Namen geändert hat. Vergesst nicht zu begründen, warum Ursula das Opfer von Vorurteilen und Rassismus war!



<https://blog.nationalmuseum.ch/2022/10/kinder-der-landstrasse/>

Das Leben eines «Kindes der Landstrasse»

Im Jahr 1972 kommt Ursula Kollegger in Rüti im Kanton Zürich zur Welt. Ihre Mutter ist nicht verheiratet. Und sie ist eine «Jenische». Die Jenischen hatten oft keinen festen Wohnort und reisten durch die Schweiz, um ihre traditionellen handwerklichen Berufe auszuüben. Noch zu dieser Zeit galt diese Gemeinschaft als minderwertig, und man glaubte, alle Jenischen seien Vagabunden, also umherziehende Diebe und Bettler.

Als Ursula Kollegger ein halbes Jahr alt war, nahm man sie ihrer Mutter weg und brachte sie in ein Kinderheim in Celerina (Engadin). Dort wuchs sie auf und ging zur Schule. Ihre Mutter und ihre Verwandten durften keinen Kontakt zu ihr haben, weil man das Mädchen ganz von der jenischen Kultur trennen wollte. Ursula wusste dies nicht und versuchte mehrmals aus dem Kinderheim zu fliehen, um zu ihrer Mutter zurückzukehren. In einem Bericht schreibt das Kinderheim: «Eine Zeit lang probierte sie uns abzuschleichen, und wir haben uns gesagt, dass ihr das im Blut liege, denn wir mussten recht streng werden bis das aufhörte». Das heisst, sie wurde für ihre Ausbruchversuche bestraft. Irgendwann fand sich Ursula mit ihrem Schicksal ab. Später sagt sie dazu: «Ich dachte, dass mich alle sitzengelassen hatten.»

Erst als Jugendliche durfte das Mädchen dann aber doch zu ihrer Mutter zurück – wenigstens für kurze Zeit. Die inzwischen 13-Jährige wird von ihrem Onkel und vom Stiefvater vergewaltigt. Die Konsequenz: Das Mädchen wird von der Mutter verstossen und muss 1966 in die geschlossene Erziehungsanstalt «Zum Guten Hirten» in Altstätten (SG). Eine «geschlossene Erziehungsanstalt» ist ein Jugendgefängnis. Dort machte sie eine Lehre und durfte erst nach dem Lehrabschluss im Jahr 1971 das Heim verlassen. Später heiratete sie und heisst heute Ursula Waser.

Bis heute müssen Ursula Waser und zehntausende von den fürsorgerischen Zwangsmassnahmen Betroffene damit leben, dass Staat und Gesellschaft ihre grundlegenden Bedürfnisse verletzt haben. Zwar hat die Aufarbeitung dieses unrühmlichen Kapitels der Schweizer Geschichte schon vor einiger Zeit begonnen, doch noch immer kommen neue Fälle und traurige Details ans Licht. Ursula Waser setzt sich seit Jahrzehnten unermüdlich dafür ein, dass auch die Rolle der Justiz untersucht wird. Dafür rollt sie auch immer wieder ihre schmerzhafteste Vergangenheit auf.

AUFGABE 8B: DIE KINDER DER LANDSTRASSE

**WIR
UND DIE ANDERN**

VOM VORURTEIL
ZUM RASSISMUS

Arbeitsblatt Sekundarstufe II

Zwischen 1926 und 1972 wurden mehr als 600 jenische Kinder ihren Eltern weggenommen mit dem Ziel, die Kultur einer als minderwertig geltenden Bevölkerungsgruppe auszulöschen. Auf Veranlassung der Behörden wurden die Kinder mithilfe von Pro Juventute in Pflegefamilien, Heimen, psychiatrischen Anstalten oder Gefängnissen untergebracht. Die meisten von ihnen fanden nie mehr zu ihrer Familie zurück.

Den Jenischen wurde «Vagantität» vorgeworfen. Dieser Straftatbestand leitete sich von «Vagabunden» ab und bezeichnete umherziehende Diebe, Gauner und Bettler. Zudem diagnostizierten Ärzte wie der Bündner Psychiater Johann Joseph Jörgler «Vagantität» als Abirrung und erblich bedingte Krankheit.



<https://blog.nationalmuseum.ch/2022/10/kinder-der-landstrasse/>

Teilt euch in zwei Gruppen auf. Die eine liest den Text im Blog des Landesmuseums über das Leben von Ursula Kollegger/Waser und fasst ihn zusammen. Die andere Gruppe schaut den dort gezeigten Film an und fasst den Inhalt zusammen.

Setzt euch dann zusammen, diskutiert die folgenden Fragen und haltet die Antworten schriftlich fest:

- In welchem Zeitraum lief die Aktion «Kinder der Landstrasse»?
- Welches waren die gesetzlichen Grundlagen der Aktion?
- Welches waren die Ziele der Aktion? Wie wurde sie begründet?
- Wie sah die Realität der Betroffenen aus?
- Inwiefern hat die Aktion einen rassistischen Hintergrund?

Gestaltet ein Plakat über die «Kinder der Landstrasse», mit dem ihr den anderen Gruppen eurer Klasse die Aktion erklärt.